

daran, daß ihm eine Möglichkeit geistiger Schulung innewohnt, die unbeweglich die Störungen der menschlichen Leidenschaften überragt“ (26).

Thomas Ohm

HEINRICH, WALTER: *Über die traditionelle Methode*. (Stifterbibliothek: Fragen der Zeit, 33), Salzburg 1954. SS. 57. DM 1,90.

An Bachofen und Schelling orientierte Methode, die in den Überlieferungen der Völker tiefste Urwahrheit erkennt, sofern sie in der Ganzheit gesehen werden. In ihnen wird etwas von Ur- und Übergeschichte sichtbar. Versuchten Guenon und Evola diesen Urgrund namentlich in der östlichen Welt aufzuzeigen, so tut dies einer der bedeutendsten Vertreter der Methode auch im Zusammenhang mit der westlichen Wissenschaft. Es geht um die große Geistesynthese von Ost und West mit dem Ziel, so erst die ganze Offenbarung Gottes, die nicht nur im Fleische sondern auch im Geiste erfolgte, sichtbar und überzeugend herauszustellen, wobei Schicksal und Wesen des Menschen enthüllt wird. Wertvolle Vergleiche und Zusammenhänge in der Wirklichkeit zerstreuter Wahrheiten sind zum Verständnis der Religionen sehr fruchtbar. Es droht nur die Gefahr, das Christentum in seiner Offenbarung so dem allgemeinen Geistesstrom einzuordnen, daß seine Absolutheit verloren geht.

† Prof. J. P. Steffes

HUONDER, QUIRIN OSB: *Gott und die Seele im Lichte der griechischen Philosophie*. Max-Hueber-Verlag (München 1954), 243 S., 9,80 DM.

Mit der „Theologie“ der Griechen haben sich in jüngster Zeit mehrere gründliche Untersuchungen beschäftigt. Ihr Resultat ist, daß wir heute das griech. Denken über Gott und Seele in manchen z. T. wichtigen Punkten anders beurteilen wie etwa noch die Forschergeneration um Ed. Zeller. Es sei nur erinnert an die Werke von K. Joël, E. Peterich, W. Jäger. Vorliegende Studie reiht sich diesen Arbeiten würdig an, insofern sie auf deren Resultaten fußt, sie mehrfach ergänzt und verbessert.

In klarer, übersichtlicher Darstellung zeigt Vf. die Entfaltung und Aufhellung des griech. Denkens über Gott und Seele von der Epoche des Mythos bis Plotin. Kap. 2 und 3 geben jeweils eine Zusammenfassung dessen, was griech. Philosophen über den personalen Gott und Schöpfer-Gott beigebracht haben. Methodisch besser hätten vielleicht beide Kapitel am Schluß der ganzen Untersuchung ihren Platz gefunden.

Dem realistisch denkenden Griechen sind Gott und Seele „keine leeren kategorialen Begriffe“ sondern durchaus „Seinswirklichkeiten“, die er bei noch so stark erlebter Tragik nicht aufgibt. Dies im Laufe der Untersuchung klar aufzuweisen und dem modernen Menschen, dem sich beide Realitäten vielfach verflüchtigt haben, vor Augen zu stellen, ist Ziel des Verfassers.

Deshalb dürfte die Arbeit auch den Missionswissenschaftler interessieren; läßt sie doch deutlich erkennen, inwieweit der Acker bestellt war, in dem der Same des Evangeliums ausgestreut wurde. Die stark monotheistische Tendenz bei Xenophanes und Anaxagoras, das Agathon und die Eschatologie Platons, der Logos des Heraklit als Lehrer der Menschen, die Forderung nach Verinnerlichung bei Heraklit, Platon und Plotin, das Gebet des Aristoteles zu „Gott, der Geist ist“, mögen als Punkte genannt sein, an die christliche Verkündigung anknüpfen konnte.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Vf. die einzelnen Denker selbst fortlaufend zu Wort kommen läßt. Bewußt wird dabei eine langwierige Diskussion in der Textdeutung vermieden. Ist dies vielleicht der Grund, daß neuere, beachtenswerte Lit. nicht herangezogen wurden? Es sei nur hingewiesen auf die Artikelserie von M. J. Lagrange in RThom (1926—1929); vgl. dazu K. Prümm, Zur phil. Welt- und Lebensanschauung des Hellenismus. Schol 5 (1930) 551 ff. u. die dort angeführte Lit.

Die Textdeutung des Vf. selbst ist klug abwägend und verrät dort, wo er die bisherige Interpretation ergänzt, ein feinsinniges Einfühlen in den Gedanken-zusammenhang des jeweiligen Philosophen. Am besten ist m. E. die Darstellung der aristotelischen Gotteslehre gelungen. In der viel diskutierten Frage nach dem Verhältnis des unbewegten Bewegers zur Welt entscheidet sich Vf. mit guten Gründen für die theistische gegen die deistische Interpretation (159 ff.).

Nicht zu überzeugen vermag, wie Vf. die Verbreitung der orphischen Lehren begründet (22). — Ein tieferes Eingehen auf die tragische Dichtung und die stoische Lehre hätte weiteres, für die Arbeit brauchbares Material zutage fördern können. — In der Darstellung der plotinischen Mystik zitiert Vf. nur jene Texte, die in der „*unio mystica*“ und der Endschau die „*Henosis*“ im Sinne des Aufgehens der Seele in Gott aussprechen (229); es ließen sich ebensoviele Stellen anführen, die klar ausdrücken, daß beidemal die Individualität der schauenden Seele gewahrt bleibt.

Diese wenigen Vorbehalte wollen in keiner Weise das Verdienst des Autors schmälern, uns eine gediegene Arbeit geschenkt zu haben, die nicht bloß für den Fachmann von Interesse ist, sondern auch den Phil.-Studenten und überhaupt jedem an der griech. Gedankenwelt Interessierten als sehr brauchbare Einführung in die beiden für griech. Denken wichtigsten Probleme dienen kann.

Oeventrop (Westf.)

P. Joh. Kirsch MSC

ITTMANN, JOHANNES: *Volkskundliche und religiöse Begriffe im nördlichen Waldland von Kamerun*. Afrika und Übersee. Beiheft 26 (Folge der Beihefte zur Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen). II + 68 Seiten. Berlin 1953. Verlag von Dietrich Reimer.

Es ist eine der vornehmsten und ersten Aufgaben der Religionswissenschaft, die Gedanken und Auffassungen klarzulegen, die sich hinter dem religiösen Zeremoniell und hinter den religiösen Aussagen außereuropäischer Völker verbergen. Der Erfüllung dieser Aufgabe stehen zwei Schwierigkeiten im Wege, auf seiten der Eingeborenen die Arkandisziplin gegenüber allen Nicht-Eingeweihten oder die Unmöglichkeit, über den Sinn der bereits zu Formeln erstarrten religiösen Phänomene überhaupt noch etwas auszusagen, auf seiten des Forschers das oft vergebliche Bemühen, seine europäischen Begriffe und Vorstellungen einzuklammern und ganz auszuschalten.

Bei dem Versuch, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, kommt der Religionswissenschaft die Linguistik zu Hilfe. Im sprachlichen Ausdruck haben die Völker wirklich ihr tiefstes Denken über religiöse wie auch über andere kulturelle Dinge unverfälscht und bleibend zum Ausdruck gebracht, und hier kann ihre religiöse Welt so erfaßt werden, daß sie nicht durch eine europäische Brille gesehen und verfärbt ist. Hier liegt darum eine wichtige und große Aufgabe für vergleichende Sprachforschungen.